

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Neuenbürg, Nr. 1,35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbezirk wöchentlich M. 1,25, außerhalb des Landes M. 1,35, hiesig Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinanzeigen 25 Pfg., die Beilagen 50 Pfg. Mit Beilagen entsprechend höher. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 297

Montag, den 21. Dezember 1914

31. Jahrg

### Englische Feldtelefon-Abteilung.



Das Bild zeigt aus den Kämpfen in Flandern eine hinter der Schlachtfront tätige englische Feldtelefonabteilung. Die Verwendung aller dieser modernen Hilfsmittel ist bei den englischen Hilfstruppen sehr gut organisiert. Sie leisten damit ihren Verbänden große Dienste.

### Weihnachts-Erwartung.

Einmal schickt Gott uns doch den Frieden,  
So oder so nach seinem Sinn.  
Sei's droben, sei's im Sieg hienieden,  
Wir nehmen was er uns beschieden,  
Demütiglich als Weihnacht hin.  
Mit deinen Engeln, deinen schönen,  
Du heil'ger Christ, fehr ein, fehr ein!  
Die wunden Herzen zu verfühnen,  
Läß du dein Friede, Freude! tönen —  
Die grauen Hüter harren dein!  
Walter Hey.

Unsere Aufgabe heißt jetzt und, wer kann sagen wie lange noch: Warten! Wer aufgestanden ist von Schlaf, wenn die Sonne des aufsteigenden Tages ins Auge geleuchtet hat, der mag trotzdem getrost sein. Gott ist noch nicht tot. Er läuft seinen Weg. Er ist an seiner Arbeit. Er baut sein Reich. Er erzieht sich die Geister, die vor ihm leben sollen. Das Heil kommt näher! Christian Meyer.

### Das Weihnachtsschiff aus Amerika.

W.B. Berlin, 18. Dez. Die „Nordd. Allg. Bl.“ schreibt unter der Überschrift: „Das Weihnachtsschiff aus Amerika“. In menschlich schöner Weise geben wir Keils der Bevölkerung Nordamerikas ihrer Teilnahme an den ersten Zeiten Ausdruck, die Europa durchwehen. Auf Anregung des Herausgebers des „Chicago Herald“, dem andere amerikanische Blätter sich angeschlossen, wurde unter den amerikanischen Kindern eine Sammlung veranstaltet, deren Leitung eine 18 Millionen Kinder umfassende Schulvereinigung übernahm. Die Anregung fiel auf fruchtbaren Boden und hatte in kurzer Zeit einen überraschenden Erfolg. In überaus großer Zahl gingen Gaben ein, die als Weihnachtsgeschenke für Kinder Verwendung finden sollen. Am 14. November trat Herr John Collan O'Laughlin, der sich an die Spitze der großartigen Veranstaltung gestellt hatte, an Bord des Transportdampfers der Amerika-Linie, Jason, die Reise nach Europa an. Nachdem die für England und Frankreich bestimmten Geschenke gelandet waren, begab sich der Jason nach Genua, von wo die Gaben für Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf der

Eisenbahn weiterbefördert wurden. In Genua wurde Herr Collan O'Laughlin von Vertretern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns begrüßt. Ueber Wien und München ist er heute in Berlin eingetroffen und wird mit seinen Begleitern nachmittags im Rathaus von dem Berliner Magistrat festlich empfangen werden. Wir heißen die amerikanischen Herren als Freundschaftsboten in der Reichshauptstadt herzlich willkommen. Frei von jedem politischen Beigeschmack, ist diese Kundgebung eine Neuzeigung reiner Menschenliebe, deren Wert das deutsche Volk auch in harten Kriegszeiten hoch zu schätzen weiß. Die unsere Nation erfüllende feste Entschlußkraft, den uns aufgezwungenen Kampf bis zu einem die Zukunft Deutschlands verbürgenden Frieden durchzuführen, hat den Zauber des Weihnachtstages in der Volksseele nicht auslöschen können, wenn auch die Freude naturgemäß gedämpft sein wird. Deshalb sind wir für die der amerikanischen Kundgebung zu Grunde liegende Absicht, dem menschlichen Mitempfinden Ausdruck zu verleihen, und deutschen Kindern eine Freude zu bereiten, in diesen Tagen besonders empfänglich und wir sprechen den unter uns weilenden Abgeordneten Amerikas, allen Förderern des Werkes jenseits des Ozeans und nicht zuletzt den angezählten amerikanischen Kindern, die sich an dem Präludium der schönen Veranstaltung beteiligt haben, innigen Dank aus.

### Zerstörung aller deutschen Industrie-Anlagen durch die Engländer geplant.

Wie sehr der blasse Geldgott bei den Engländern die Haupttriebfeder gemessen ist, die zum Kriege führte, und wie gerichtslos sie in der Wahl ihrer Mittel zur Verrichtung ihrer Konkurrenz sind, bewiesen die nachfolgenden Ausführungen, die eine sonst sehr angelegene englische Fachzeitschrift, „The Engineer“, wie folgt zum Ausdruck bringt: „Wir können die Unterbindung deutschen Wettbewerbs auf einem zwar rückwärtslozen, aber sehr einfachen Wege erreichen, nämlich durch planmäßige gründliche Vernichtung sämtlicher Anlagen der deutschen Industrien, und besonders ihrer Eisen- und Stahlwerke. Bei der militärischen Besetzung des Landes müßte man seine industriellen Stätten, sobald die Truppen ihrer Habhaft werden, zerstören. Wenn man sich bei uns und in Frankreich mit diesem Gedanken einer planmäßigen Vernichtung erst vertraut macht, so würden infolge des Untergangs der deutschen Industrie unsere heimischen Werke gewaltige Mengen Kohlen zu bekommen, und sie hätten von dem Verfahren einen unermesslichen Nutzen. Durch die Behandlung belagter und französischer Städte und Dörfer haben die Deutschen ja die öffentliche Meinung bereits

### Der schwarzweiße Storch.

Ein Bild von der russisch-preussischen Grenze.  
Von J. D. H. Temme.

6. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)  
„Der Ueberfall“, fuhr ich fort, „ist noch nicht gewiß; ich habe nur Anzeichen für ihn. Deso gewisser ist leider, daß mir kein Mittel hier zu Gebote steht, ihn zu begegnen.“  
„D.“ sagte er, „ich zweifle auch an dem Ueberfall nicht. Warum müßte ich auch so nahe an der Grenze die Zusammenkunft mit meiner armen Frau bestimmen? Aber ich konnte nicht anders. Und nun liegt sie krank im Fieber. Ich kann nicht mit ihr entfliehen.“  
„Aber ohne sie, mein Herr?“  
„Ich wagte es nur leise zu fragen. Er sah mich dennoch beinahe wieder mißtrauisch an; er erhob sich stolz.  
„Ohne meine Frau, mein Herr? Meine Frau im Etische lassen?“  
„Sie hat nichts verbrochen.“  
„Ich deso mehr, und sie ist meine Frau.“  
„Mehr sagte er nicht. Es war genug.“  
„Vielleicht“, fuhr ich fort, „hat Ihre Frau Wohlsein sich etwas erholt. Mein Wagen steht Ihnen alsdann zu Diensten.“  
Er dachte einen Augenblick nach. „Wenn sie Ruhe gefunden hat“, sagte er dann, „auch innere, so dürfte sie nach der Mitteilung meines Dieners über ihren Zustand in der Tat sich erholt haben. Darf ich Sie bitten, eine Minute auf mich zu warten? Ich werde Sie sprechen.“  
Er ging in die Stube der Kranken und lehrte nach kurzer Zeit tief bekümmert zurück.  
„Es ist nicht möglich. Sie kann, sie darf nicht fort. Wir müssen uns in unser Schicksal ergeben. Könnten Sie vielleicht mein Kind —? Nein, nein, wie könnte

ich das Kind von der Mutter trennen? Und doch! Nach das arme Kind in die ewige Gefangenschaft! O, was beginnen? — Bleiben Sie noch hier in der Nähe mein Herr! Sie könnten doch noch vielleicht unser Schutzengel werden.“  
„Ich bleibe hiet“, sagte ich. „Und was in meinen Kräften steht, darauf können Sie rechnen. Ich werde für Sie wachen. Wir sehen uns, wenn Gefahr droht, wieder.“  
Er schied mit einem bittenden und dankenden Händedruck, zu seiner Frau zurückkehrend. Ich begab mich wieder in die Krugstube, und als ich in sie hineintrat und sah, was sich während meiner Abwesenheit darin begeben hatte, stand plötzlich ein Plan, der bisher in meinem Innern, trotz alles Räubels, sich nicht hatte gestalten wollen, wie ein klares, lebendiges Bild vor mir, und zu allem dem Weh, das ich gehört und gesehen hatte, wollte auf einmal eine fast tolle Lust in mein Herz hineintraten.  
Ich war länger als ein paar Minuten fortgewesen. Der lange Assessor hatte die Zeit benützt; nicht er allein. Ein leeres Punschglas stand vor ihm, es war kein Leines; daß es voll gewesen und er es ganz ausgeleert hatte, zeigte mir sein Gesicht deutlich. Die grauen Falten darin waren violett geworden, und die kleinen rauhen Augen leuchteten zärtlich, nicht etwa nach dem vollen Glase. Die große, hübsche Harsensinist sah neben ihm, ein halb leeres Punschglas stand vor ihr, ihre Finger rauschten einen munteren Marsch durch die Saen ihrer Harse; ihre Augen erwiderten die zärtlichen Blicke des Assessors. Das sah ich bei meinem Eintreten. Mein alter, kluger Dolmetscher hatte sich mit seinem Punschglase an einen Seitentisch zurückgezogen.  
„Ah, Herr Direktor“, rief der Assessor mir entgegen, „es ist Zeit, daß Sie kommen, der Punsch wäre sonst alt geworden. Sie nehmen es mir doch nicht abel, ah ich ohne Sie angefangen habe? Ich war so verwehelt durchstören, und er ist ausgezeichnet, ich ver-

sichere Sie.“  
„Daran zweifle ich keinen Augenblick“, versicherte ich ihm, „und um es Ihnen durch die Tat zu beweisen —“  
Er hatte mir schon ein Glas eingeschenkt und dann das feine wieder gefüllt.  
„Stoßen wir an, Herr Assessor, auf den baldigen Regierungsrat. Noch in diesem Jahre.“  
„Ah, ah! Ich hoffe es.“  
Die Hoffnung brachte ihn auf einmal auf andere Gedanken.  
„Sie genehmigen doch, daß ich auch Ihrem Herrn Sekretär eingeschenkt habe?“  
„Warum hätten Sie nicht sollen?“  
„Ein Subalternbeamter!“ sagte er die Schultern in die Höhe ziehend.  
Der Punsch hatte schon angefangen, seine innere Natur hervorzuziehen. Er mußte schon mächtig in ihm wirken.  
„Und aach dieser Dame“, fuhr er fort, „habe ich ein Glas angeboten. Sie bat, mich mit ihrer Harse unterhalten zu dürfen. Da war denn eine Freundlichkeit der anderen wert. Und zudem, die Schönheit macht alles gleich. Nicht wahr, mein schönes Kind? Nun, trinken Sie einmal; geneieren Sie sich nicht in unserer Gegenwart.“  
Die große Person geneierte sich wahrhaftig nicht. Sie tat einen tüchtigen Zug aus ihrem Glase und sie sah nur um so frischer darnach aus.  
„Der Assessor wird eher fertig als die“, riefen mir die klugen Augen des alten Dolmetschers von seinem Seitentische zu.  
Den Assessor aber schienen die frischen, vollen Lippen, die so behaglich den süßen Trank schlürften, mit einer Zärtlichkeit erfüllt zu haben.  
„Ah, ah, meine Schöne, lassen Sie einmal die Finger ruhen und erzählen Sie mir.“ (Fortsetzung folgt.)



gegen sich gebracht und so zum Teil der allgemeinen Gütebewegung eines solchen Industriegebietes als eines gerechten Verteilungsmittels vorgearbeiten.

Erfreulichweise sind wir noch nicht so weit, daß diese neue Art des von der Produktivität eingegebenen Bandalismus sich betätigen kann.

### Das Kommando des Kanoniers.

Ein Weinheimer Kriegsfreiwilliger erzählt, wie wir der „kleinen Presse“ entnehmen, folgendes Kriegsgeschichten aus

Frankreich: Zur Verhütung der Spionage ist es der Zielführung nur in Begleitung eines Soldaten gestattet, sich zur Abholung von Geschäften in ein benachbartes Dorf zu begeben. Wird nun von Ortskommandanten einem Einwohner die Erlaubnis, in ein Nachbardorf zu gehen, erteilt, so hat der begleitende Soldat einem ihm etwa begegnenden höheren Offizier die Art seines Kommandos zu melden. Eines Tages kam nun eine Frau zum Ortskommandanten und bat, ihre Siede zu dem Bock im benachbarten Ort führen zu dürfen. Der Ortskommandant gab die Erlaubnis und bestimmte einen Landwehmann, der die Frau zu begleiten hatte. Soldat, Frau und Siede joger nun gemächlich ihres Weges. Auf dem Rückweg begegnete der Leuten der Divisionsgeneral mit seinem Stabe. Der biedere Landwehmann meldet nun stamm: „Kanonier der ... ten Batterie mit Frau und Siede zum Bock kommandiert.“ Erzählung schmünzelle.

### Das Elend in Russisch-Polen.

Berlin, 18. Dez. Der „Messaggero“ veröffentlicht dem „Berl. Lokalanzeiger“ zufolge ein Telegramm aus Warschau, das das Elend in Russisch-Polen schildert. Das Thermometer ist auf 5 Grad Kälte gesunken. Hunderte von Verwundeten treffen täglich in Warschau ein. Viele von ihnen haben Starckrampl und ektrome Gliedmaßen. Dazu kommen zahlreiche verarmte Flüchtlinge: 15 000 von ihnen fallen schon der Armenpflege zur Last. Das Land, das für eine Milliarde Getreide erzeugte, ist eines großen Teiles seines Viehbestandes beraubt; an Lebensmitteln ist Mangel, die Kohlen-, Metall- und Textilindustrie, die Werte in der Höhe von 750 Millionen Rubel herstellten, sind abgelegt, weil die Kohlenbezirke in den Händen der Deutschen sind. Ueber 30 000 Arbeiter sind heillos. Auf dem Wege nach Sibirien sah der Berichterstatter namenloses Elend. In Sibirien herrscht Hungersnot; die Hälfte der jüdischen Einwohner, die den ganzen Handel innehaben, ist wegen Spionageverdachts ausgewiesen, alle ihre Läden sind geplündert und zerstört. Die Deutschen kennen, so behauptet der Berichterstatter, durch ihr ausgebreitetes Spionagesystem den Viehbestand jedes einzelnen Gehäuses und benutzen bei Requisitionen ihre Kenntnisse. Diese Tatsache wird den Juden zur Last gelegt. Auch das Zerwürfniß der Deutschen, besonders an den Eisenbahnen und Brücken wird geschildert. Die Bevölkerung sagt, daß die Deutschen ihres Sieges über Polen und nach der Bestrafung Frankreichs und Rußlands mit England abrechnen würden.

### Bayerische Schützengräben.

Daß auch im gegenwärtigen Krieg mit seinen Millionenheeren die Tüchtigkeit des einzelnen Mannes noch große Erfolge zu erzielen vermag, geht aus einem Feldpostbrief hervor, den der erste bayerische Truppenteil stehende Ulmer Kapitän Dr. W. an die Ulmer Schützengräben gerichtet hat. Der Berichterstatter erzählt auch den „Hamburger Nachrichten“, wie die Deutschen nun auch Schützengräben auf Bäumen pflanzten und wie diese es den Franzosen abgewöhnt haben, von Bäumen in die deutschen Schützengräben hineinzuschleichen und Radfahrer sowie Reiter abzuknallen. Es heißt dann in dem Brief:

Besonders hervorzuheben hat sich der Reservist Herrentwetter der 3. Kompanie unseres Regiments, ein echt bayerisches Original, das in der Geschichte dieses Krieges sicherlich ein eigenes Blatt gewidmet bekommt. Nicht weniger als 123 Franzosen hat er soe Truppen einzeln abgeschossen. Auf 400—600 Meter hat er in Kopfziel fast mit Sicherheit auf den ersten Schuß. Ich glaube, dieser Mann hat im Kriege die wenigsten Patronen verschossen. Mehr als zwei Kugeln braucht er nicht für einen Volltreffer. Sein Gewehr gibt er Tag und Nacht nicht aus der Hand. Er liebt es wie seine Braut. Alle Taschen hat er voll Patronen stecken. Französische Gefangene haben uns erzählt, daß man bei ihnen diesen Baumhäusern kenne und fürchte. Deshalb haben die Franzosen sogar mit Artillerie auf seinen Hochstand geschossen. Erfolg: Der Luftdruck einer Granate wirft ihn von einem St. „Do bin i hart auf'n ... g'flog'n, herach bin i auf'n andern Baum, da hat a Granat'n an ganzen St. ist dar mit abgriff'n; jeha bin i wieder abt und hab mir a künstliches Lab mit auf'nomma und drauf hin hob i no 'raus von dem Krutzk'n dawsicht. Da hab'n's hernach a Ruda leb'n.“ So erzählt er wörtlich dem Divisionskommandeur Venecis Sch. Er hat das Ehre Kreuz und wird in den nächsten Tagen mit der goldenen Tapferkeitsmedaille geschmückt werden.

### Die Amerikaner nützen die Gelegenheit.

Kiel, 16. Dez. Die über die industrielle Entwicklung Nordamerikas durchweg gut unterrichtete Handels- und Seefahrtsleitung für Norwegen teilt mit, die Amerikaner seien der Ansicht, daß das Rade in U. S. A. (United States of America) der auf dem Weltmarkt das Rade in Germany abgeben müßte. Der Augenblick sei günstig, um den entscheidenden Schlag für die amerikanische Industrie zu führen und in die Märkte einzubringen, auf denen bisher die europäische Industrie einen zu schweren Wettbewerb betreiben habe. — Danach scheinen die Amerikaner nicht nur die Deutschen, sondern auch die Engländer aus dem Felde schlagen zu wollen.

## Der Weltkrieg.

### Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Dez. (Amtlich.) Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Neuport und Bizchoote gestern ein. Die Angriffe in der Gegend von La Bassée, die sowohl von Franzosen als Engländern geführt wurden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden. 200 gefangene Farbige und Engländer fielen in unsere Hände. Rund 600 tote Engländer liegen vor unserer Front. Bei Notre Dame de Lorette, südlich Bethune, wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter Länge an den Gegner verloren. Verlust bei uns ganz gering.

In den Argonnen machten wir kleinere Fortschritte und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

Von der ost- und westpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen machen die russischen Armeen den Versuch, sich in einer neuvorbereiteten Stellung an Rawla und Nida zu halten. Sie werden überall angegriffen. Oberste Heeresleitung.

### Französische Uberschwemmungspläne.

Berlin, 20. Dez. Aus Kopenhagen wird dem „Lokalanzeiger“ berichtet: Die französischen Zeitungen erklären, wenn es den Deutschen gelingen sollte, die Meer zu überschreiten, würde bei den zukünftigen

Operationen in Französisch-Flandern den Uberschwemmungen eine wichtige Rolle zufallen. Wie in Belgien, würden auch in Frankreich weite Gebiete unter Wasser gesetzt werden. Alle Vorbereitungen seien bereits getroffen worden. Auch das ganze Gebiet um Calais könne, wenn es nottue, unter Wasser gesetzt werden. (Im Winter wird es mit den Uberschwemmungen vielleicht doch etwas hapern, und wenn nicht, ganz West- und Nordfrankreich wird sich wohl schwerlich unter Wasser setzen lassen.)

### Englischer Spion?

Berlin, 20. Dez. Gestern Abend in der siebenten Stunde machte sich, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, in den Straßen Potsdams ein Herr bemerkbar, der preussische Offiziersuniform trug. Man merkte seinem Betragen an, daß etwas an der Uniform nicht ganz in Richtigkeit war. Als er sah, daß er verfolgt wurde, lief er davon, vier Soldaten hinter ihm her. Der Verfolgte sprang ins Wasser. Er wurde von den Soldaten herausgezogen und in das Arrestlokal der Gardedivisions-Kaserne gebracht. Es soll sich um einen englischen Spion handeln.

### Anfragen wegen deutschen Gefangenen in Frankreich.

Berlin, 19. Dez. (Amtlich.) Anfragen über deutsche Kriegsgefangene in Frankreich sind, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, nicht an das Komitee des Roten Kreuzes in Bordeaux, sondern an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf zu richten.

### Zum Angriff auf England.

London, 20. Dez. Die „Times“ meldet aus Newyork vom 17. Dezember: „Newyork World“ schreibt: Der Krieg ist nun definitiv auch den Engländern nahe vor die Augen gerückt worden wie den übrigen Kombattanten. Zum erstenmal seit Jahrhunderten ist englisches Blut in England von einem fremden Feind vergossen worden. Und wenn es das Blut von Nichtkombattanten war, so ist doch die moralische Wirkung dieselbe. Die größte Flotte, welche die Welt je kannte, hat die Schiffe einer schwächeren Seemacht nicht verhindert, ihre Geschosse auf ungehörte Städte an der Nordküste zu werfen. Es muß für den britischen Stolz höchst demütigend sein. Zeppelinangriffe wurden längst erwartet und die Möglichkeit eines deutschen Raids auf die englische Küste ist erörtert worden, aber man darf zweifeln, ob die Engländer jemals glaubten, daß der Raid möglich ist während die britische Flotte nominell die Seeherrschaft behauptet. Das Blatt glaubt, daß wenn der Durchschnittsengländer etwas von seinem selbstgefälligen Vertrauen auf die allmächtige britische Flotte verlore, die unmittelbare Wirkung auf die Rekrutierung unabsehbar sein würde.

### Neue Minen an der englischen Ostküste.

Christiania, 20. Dez. Bei der hiesigen Börse ist ein Telegramm aus London eingetroffen, wonach zwei englische Dampfer vor Scarborough durch Minen in die Luft gesprengt worden sind. Die Schiffsahrt längs der englischen Ostküste ist vorläufig unterbrochen. Man befürchtet, daß die Deutschen vor dieser Küste neue Minen ausgelegt haben.

### Neue russische Schiffe.

Basel, 20. Dez. Wie die „Basler Nachrichten“ aus Paris melden, stehen vier neue russische Dreadnoughts vom Typ „Gan gut“ unmittelbar vor ihrer Fertigstellung.

### Der Sieg in Polen.

Wien, 20. Dez. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 19. Dezember mittags: Unsere über die Linie Krosno-Zaliczyn vorgehenden Kräfte trafen gestern neuerdings auf starken Widerstand. Auch am unteren Dunajec wird heftig gekämpft. Die russischen Nachhut, die am Wepusjer des Flusses zähe standhielten, sind fast vollständig vertrieben. In Südpolen kam es zu Verfolgungsgeschehen. Der Feind wurde ausnahmslos geworfen. Unsere schon vorgestern Abend in Jedzejow (Andrejew) eingedrungene Kavallerie erreichte die Nida. Weiter nordwärts überschritten die verbündeten Truppen die Pilica. In den Karpathen hat sich — von kleineren für unsere Waffen günstig verlaufenen Gefechten abgesehen — nichts ereignet. Die Ausfallstruppen von Przemysl rückten nach Erfüllung ihrer Aufgabe, vom Gegner unbelästigt unter Mitnahme einiger hundert Gefangener wieder in die Festung ein. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 20. Dez. Die „Neue Freie Presse“ meldet nach der „Gazeta Rakowska“ vom 17. Dezember: Der Feind wird Tag und Nacht mausestet verfolgt. Unsere Truppen rücken heute in Jaslo ein. Nach Krakau wurden heute größere Abteilungen von Gefangenen gebracht, fast ausschließlich Polen. Sie gehören dem russischen Infanterieregiment Nr. 70 an. Mit Tränen in den Augen klagten sie über Hunger und brutale Behandlung seitens der Offiziere.

London, 19. Dez. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Russen nahmen veränderte Stellungen bei Sochatschew ein, wo sie von den Deutschen von Kiernozia und Sochatschew aus angegriffen wurden. Nördlich von Wicz liegen die Schützengräben 400 Meter auseinander entfernt.

Berlin, 20. Dez. Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt über den Kampf im Osten: Wenn auch das Endergebnis der blutigen Schlacht in Polen von hier aus noch nicht zu übersehen sei, so sei doch erkennbar,

daß in dem weitläufigen Gebiet von Nordpolen bis nach Westgalizien entscheidende Schlagen gefallen seien. Die mit soviel Ruhmredigkeit angeführte russische Offensiv gegen Schlesien und Polen sei nicht nur zusammengebrochen, sondern das russische Millionenheer sei an der ganzen Front zum Rückzug getrieben worden. Unter meisterhafter Führung hätten die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die denkbar höchsten Leistungen vollbracht. Wohl sei die Arbeit im Osten noch nicht zum Abschluß gelangt, aber in den bisherigen Ereignissen liege die sichere Bürgschaft für einen Ausgang der blutigen Auseinandersetzung, der den Friedensstädter für alle Zeit die Reigung nehmen werde, mit dem Schicksal der Völker ein so frevelhaftes Spiel zu treiben. Die gemeinsamen Kämpfe der Heere Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bildeten einen herrlichen Triumph der Waffenbrüderlichkeit, die sie umschließe. Treue um Treue — mit diesen schlichten Worten sei der Geist bezeichnet, der Deutschland und Oesterreich-Ungarn befehle und sie befähige, einer Welt von Feinden die Stirn zu bieten. Da gleiche Ziel und der gleiche Wille erfülle sie, der Wille für die Lösung ihrer hohen Aufgabe alles einzusetzen und in diesem Geist würden sie siegen.

### Eine halbamtliche Erklärung für das Aufgeben Belgrads.

Stuttgart, 20. Dez. Mit Bezugnahme auf die in der ausländischen Presse erschienenen Artikel über den Rückzug der österreichisch-ungarischen Truppen aus Belgrad erfahren wir von maßgebender Seite folgendes:

Die Ursache des Rückzuges der österreichisch-ungarischen Truppen aus Belgrad ist darin begründet, daß die selben sich nach den vorhergegangenen siegreichen Kämpfen verhalten ließen, in breiter Front den Vormarsch gegen Südosten fortzusetzen, der auf einen unerwartet verstärkten Gegner stieß. Die Uebermacht des Feindes, die sich besonders heftig gegen den rechten Flügel der österreichisch-ungarischen Truppen fühlbar machte, bewog den Führer, um eine Umgehung dieses Flügels zu vermeiden die angeführte der durch das fortwährende Vordringen eingetretene Ermüdung der Truppen leicht hätte verhängnisvoll werden können, auf der ganzen Front zurückzugehen.

Wenngleich die Verluste nicht unbedeutend waren, so sind die aus feindlichen Quellen über diese stammenden Nachrichten entschieden als namenlos übertrieben zu bezeichnen.

Der Rückzug der österreichisch-ungarischen Truppen vollzog sich in vollkommener Ordnung mit ungeschwächter Kraft und gleichem Geiste in feste, in der Nähe der Südgrenze der Monarchie gelegene Positionen, von wo aus nach sofort in Angriff genommener Auffrischung der Streitkräfte die Offensive wieder aufgenommen werden wird.

### Der türkisch-russische Krieg.

Konstantinopel, 19. Dez. Amtlicher Bericht: Unsere siegreich gegen Konur vordringenden Truppen haben einige Hügel erobert, die diese Stadt beherrschen.

### Die 3 Königszusammenkunft in Malmoe.

Malmoe, 20. Dez. (Nicht amtlich.) Folgendes Communiqué ist gestern Abend nach der Absicht des dänischen und des norwegischen Königs veröffentlicht worden: Die Zusammenkunft wurde Freitag, den 18. Dezember mit einer Rede des Königs Gustaf eröffnet. Der König hob darin den einträchtigen Willen der nordischen Reiche zur Neutralität hervor und betonte, wie wünschenswert eine fortgesetzte gemeinsame Zusammenarbeit zwischen den Reichen zum Schutze ihrer gemeinsamen Interessen sei. Der König erklärte ferner, es sei das lebhafteste Gefühl der Verantwortung vor der Mitwelt und der Nachwelt gewesen, irgend etwas, was zum gemeinsamen Nutzen der drei Völker gereichen könnte, zu versäumen, das ihn bezogen habe, die Monarchen Dänemarks und Norwegens zur Beratung einzuladen. Die Rede König Gustafs wurde von König Hakon und König Christian beantwortet. Beide bezogen ihre lebhafteste Freude über die Initiative König Gustafs und sprachen die Hoffnung aus, daß die Zusammenkunft gute, segensreiche Folgen für die drei Völker haben möge. Die Zusammenkunft endete am 19. Dezember nachmittags. Die Verhandlungen zwischen den Königen und ihren Ministern des Neuesten haben nicht nur das bestehende gute Verhältnis zwischen den drei nordischen Reichen noch mehr befestigt, sondern es ist auch während der Verhandlungen die Einigkeit in den besonderen Fragen, die von einer oder der anderen Seite zur Erwägung vorgelegt wurden, festgesetzt worden. Schließlich ist man übereingekommen, die so glänzlich eingeleitete gemeinsame Arbeit fortzuführen und neue Zusammenkünfte zwischen den Vertretern der Regierungen anzuordnen.

Der König von Schweden hat in Begleitung der Königin, die gerade über Sahnis angekommen war, um 12 Uhr die Rückreise nach Stockholm angetreten.

### Baden.

Karlsruhe, 19. Dez. Die Großherzogin Luise hat vom Kaiser folgendes Telegramm erhalten: Hindenburg meldet jedoch, daß die russische Armee nach erbitterten Kämpfen vor unserer Front im Zurückgehen ist und von uns auf der ganzen Linie verfolgt wird. Wie sichtbar hat der Herr unseren heldenhaften Truppen beigestanden. Ihm allein sei die Ehre. Bez. Wilhelm.

Karlsruhe, 20. Dez. Wie das Badische Landwirtschaftliche Genossenschaftsblatt mitteilt, herricht zurzeit nicht nur bei uns in Baden, sondern in ganz Deutschland, eine Knappheit an Milch. Die Butterpreise sind deshalb sowohl in Baden als ganz besonders in Norddeutschland in letzter Zeit ziemlich gestiegen. Die Milchproduzenten in Baden verlangen, daß ihnen mindestens der Preis wieder bezahlt wird, der vor zwei Jahren bezahlt wurde. Die Landwirte wären gerne bereit, in dieser schwierigen Zeit Opfer zu bringen, aber sie erwarten auch, daß die Konsumenten von Milch Rücksicht auf die mangelhaften Verhältnisse nehmen. Sollten die Milchabnehmer,



So schreibt das Landwirtschaftliche Blatt, versuchen die Preise noch mehr zu erhöhen, indem sie die bisherige Spannung zwischen Ein- und Verkaufspreisen zu ihren Gunsten erweitern, dann müßte dagegen Front gemacht werden.

(-) **Lauda, 20. Dez.** Auf der Straße Rosbach-Lauda ist, wie gemeldet wurde, kürzlich der Wehrmann Mutter bei Ausübung des Bahnfahrens tödlich verunglückt. — Eine innerhalb des betr. Landfarmbataillons eingeleitete Sammlung für die Hinterbliebenen ergab die stattliche Summe von 538,85 Mark. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß auch die Schulförder von Lauda, einer Anregung ihres Lehrers folgend, sich mit einem namhaften Betrag an dieser Spende beteiligt haben.

(-) **Vom Schwarzwald, 20. Dez.** Zur Beschleunigung der Schwarzwälder Exportindustrie hat sich die Schwarzwälder Handelskammer mit den zuständigen Militärbehörden ins Einvernehmen gesetzt, was den erfreulichen Erfolg hatte, daß leistungsfähige Geschäfte zur zunächst probeweisigen Anfertigung von Heeresausstattungsartikeln zugelassen werden. Für später hofft man auf Erlangung militärischer Aufträge selbst. Es handelt sich dabei um Infanteriespaten mit Futteral, Feldbeile mit Futteral, Beilspitzen, Hülsen für leichte und schwere Pferde, Tränkeimer für mehrere Pferde, große Futterfäße, Krankenträger für den Feldgebrauch u. a. m. Weiter kommen größere Heeresausstattungsartikel, namentlich Gegenstände der Holzbearbeitung in Betracht. Verschiedene Uhrenfabriken fanden lohnenden Erwerb in der Anfertigung von Messingwaren, namentlich Präzisionsarbeit für das Meer, ebenso sind einige Unternehmungen mit der Herstellung von Strobarbeiten für die Truppen und Pferde dauernd beschäftigt.

(-) **Freiburg, 20. Dez.** Nach der endgültigen Zusammenstellung beträgt die Besuchsziffer der Universität Freiburg in diesem Winter 2237 eingeschriebene Studierende gegen 2572 im vorigen Wintersemester. Davon stehen 1526 als Kriegsteilnehmer im Heeres- oder Sanitätsdienst.

### Die 84. württembergische Verlustliste

enthält vom Grenadier-Regiment Nr. 119, vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 119, vom Infanterie-Regiment Nr. 120, vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 121, vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 124, vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 125, vom Landsturm-Infanterie-Bataillon Gorb, vom Dragoner-Regiment Nr. 26, vom Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 26, vom Feldartillerie-Regiment Nr. 29, vom Feldartillerie-Regiment Nr. 49 und vom Pionier-Bataillon Nr. 13 im ganzen 85 Namen und zwar gefallen und gestorben 32, schwer verwundet 11, verwundet und leicht verwundet 26, vermißt 6, erkrankt 5, verletzt 5.

Die Namen der gefallenen Württemberger sind:  
Gren. Friedrich Schlegel, Voltlingen, Heeresoffiz. Karl Dreizler, Neumaden, Heeresoffiz. Paul Fleiderer, Stuttgart, inf. Schw. Verm. gest., Artill. Soldat Christian Breuninger, Heilbronn, W. Lehrling, Gren. Aug. Cippel, Schlathol, W. Oberdorf, Unteroff. d. R. Jakob Griesinger, Fronhofen, W. Mäntgen, Landwehrm. Johann Mohr, Adshausen, W. Dinkelsbühl, Unteroff. Joseph Reher, Mierchingen, W. Soultz, W. Musk. Albert Schalkopf, Milingen, Ober. Joseph Walter, Schuffried, W. Waldsee, Landwehrm. Ernst Klingemeyer, Stuttgart, Landwehrm. Friedrich Dietrich, Isingen, W. Hall, Landwehrm. Julius Trogbach, Marktstetten, W. Crailsheim, Landwehrm. Georg Holzinger, Heroldshausen, W. Gerabronn, Landwehrm. Jakob Hanelmann, Gelsertshausen, W. Gaildorf, Landwehrm. Johann Schneider, Neunheim, W. Ellwangen, Landwehrm. Friedrich Weinhard, Krettenhof, W. Göppingen, Landwehrm. Sol. Brauer, Peiskretscham, Kr. Olewig, Ober. d. L. Adolf Wagner, Göppingen, Unteroff. d. L. Karl Hahn, Ravensburg, Landwehrm. Karl Beer, Basel, Landwehrm. Anton Schilling, Dggelshausen, W. Riedlingen, Hauptm. d. R. Theophil Conner, Stuttgart, Ober. d. R. Theodor Harle, Lorch, W. Gmünd, Unteroff. Walter Schenk, Pforzheim, Wetzmann, W. Stello, Walter Schrad, Camstatt, Leutn. Karl Haller, Stuttgart, Leutn. d. L. Werner Hirschfeld, Königseberg, Kan. Maria Gerlach, Wannweil, W. Reutlingen.

### Württemberg.

(-) **Stuttgart, 20. Dez.** Die Akademie der bildenden Künste zählt im laufenden Winterhalbjahr 1914-15 41 Studierende, gegenüber dem Vorjahr 86 weniger.

(-) **Stuttgart, 20. Dez.** Internierung aller männlicher Franzosen.) Wie die Engländer sind jetzt auch alle männlichen Franzosen zwischen dem 17. und 60. Lebensjahr, die sich seit Kriegsausbruch in Deutschland aufhalten, in Sicherheitshaft zu nehmen und in das Gefangenenlager Solzminde zu überführen. Im Stadtdirektionsbezirk kommen für die Festnahme etwa 15 Franzosen in Betracht.

(-) **Neuenbürg, 20. Dez.** (Diebische Effekten.) Die in Oberhausen wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung verhaftete Postbotin Mina Bantle, Frau des Steinbauers Bantle, hat anscheinend auch Soldatenliebesspäße veräußert. Wenigstens sollen bei einer Hausdurchsicht bei ihr verschiedene Dinge aus Paketen, wie Uhr, Schokolade usw. gefunden worden sein, sodann Poststücke, nicht bestellte Postkarten und Briefe. Man kam der Postmaderin dadurch auf die Spur, daß sie von 50 M., die ein Soldat seiner Frau heimbrachte, 10 M. weggeholt. Als der Soldat mit Postkarte seiner Frau die Sendung anzeigte, kam die Sache heraus. Der Mann der Postbotin steht zurzeit answärts beim Landsturm.

(-) **Oberndorf, 20. Dez.** (Schlechte Betriebsverhältnisse.) Die staatlich betriebene, wegen des Kriegs gegenwärtig eingestellte Kraftwagenlinie Oberndorf-Koenigsfeld-Balingen hat im letzten Betriebsjahr ein großes Defizit aufzuweisen, von dem allein 6180 M. von den beteiligten Gemeinden zu beden sind. 309 M. entfallen davon auf die Amtskörperschaft Oberndorf und 15450 M. auf die Gemeinde Balingen. Die Linie trank hauptsächlich an dem Uebelstand, daß sie von Koenigsfeld aus gleich noch zwei an der gleichen Bahnlinie gelegenen Orten und zwar nach Oberndorf und Sulz geführt wird, wodurch viel zu hohe Betriebskosten entstehen.

### Kriegs-Allerlei.

#### Leben in den Schützengräben.

Ueber das Leben in den Schützengräben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wird folgendes mitgeteilt: Bei den Russen machte sich der Hunger in furchtbarer Weise fühlbar, ihre Verpflegung ist sehr mangelhaft, sie haben weder Brot noch Tabak. Ost liegen die feindlichen Schützengräben so nahe gegenüber, daß Freund und Feind einander genau sehen können. Da legen unsere Soldaten Brotkrumen und Tabak auf den Rand des Schützengrabens. Es dauert nicht lange, so hat drüben einer diese Schätze erpüßt und teilt es den andern mit. Bald schauen Hunderte von gierigen Augenpaaren auf diese Vorräte herüber und unter unwillkürlichem Zwange hebt sich plötzlich so ein armer halbverhungertes Russe etwas in die Höhe, zieht sein Hemd bei der Brust heraus und schwenkt es als Friedensfahne hin und her. Dann springt er auf, steckt sein Gewehr mit dem Bajonett in den Boden und kommt mit ein paar Sägen herüber, wo er von unseren Soldaten mit großem Hohn empfangen und sofort abgefüttert wird. An der Beschießung hat sich an ruhigen Kampftagen wie auf Verabredung die Gewohnheit entwickelt, um vier Uhr nachmittags das Feuer einzustellen. Dann kommen die Russen herüber und bringen Tee, bieten um Rum und Brot. Es wird geplauscht und geschätzt — am nächsten Morgen aber mit aller Erbitterung weitergeschossen. Die Russen sind eingegraben wie die Maulwürfe.

#### So bleiben unsere Drummer?

Der „Graubünger Gefellige“ schreibt:  
Dieser Frage begegnet man jetzt vielfach, da seit den Tagen, an denen die Festungen Lüttich, Namur, Antwerpen, Antwerpen und eine Anzahl Sperrforts in schneller Folge durch unsere 42-cm-Geschütze genommen wurden, von diesen kaum noch die Rede gewesen ist. Nun, sie sind da, unsere lieben Drummer, und sie werden ihre wohlverdiente Stimme erschallen lassen, wenn ihre Zeit gekommen ist. Der artilleristische Angriff auf eine Festung läßt sich jetzt greifbarer nicht ohne weiteres aufnehmen, sondern ist von dem Zusammenhang der Operationen auf dem gesamten Kriegsschauplatz abhängig. Dieser Zusammenhang der Operationen stellt die Vorbedingungen dar, ohne die zum artilleristischen Angriff nicht übergegangen werden darf. Nach den gewaltigen Anstrengungen und den großen Erfolgen unserer Truppen in den Argonnen ist der Augenblick jedoch hoffentlich nicht mehr fern, in dem unsere 42er-Mörser ihr drohnendes Wort wieder sprechen und kurzen Prozeß machen werden.

#### Gegen die Engländer.

Aus dem Feldpostbrief eines freiwilligen Lazarettspflegers an seine Eltern teilt die „Schles. Ztg.“ mit:  
Courtrai, 4. Dezember. . . Ein Bayer erzählte hier, in einem Lazarett folgendes: Eine Abteilung Bayern, darunter auch er, lag in Ipern dicht gegenüber französischen Schützengräben. Die Franzosen warfen einen Jettel herüber, daß sie sich ergeben wollten. Die Bayern hatten natürlich nichts dagegen. Aber kaum hatten die Franzosen die Schützengräben verlassen, erhielten sie von den Engländern heftiges Feuer. Die Bayern gerieten darüber in große Wut und gingen aus den Gräben heraus, auf die Engländer los, mit ihnen die Franzosen. Es gelang ihnen auch, einen großen Teil derselben gefangen zu nehmen.

#### „Gott strafe England.“

„Gott strafe England!“ dieses Wort von Mund zu Mund pflanzt es sich fort, und weißes gerechtes Jörn entflammt, hat's neue Jörnsglut entflammt! — Und doch! — Mich dünkt das Wort verwegen, — Sonst bitten wir Gott nur um Segen! Ist Gott ein anderer im Kriege? Sieht er nicht auch die Macht der Lüge, Mit der das Britenreich verbündet Den Weltkrieg gegen uns entzündet? — Tut's Not, daß wir den Herrn der Welten Auffordern, Unrecht zu vergelten! — Nein! Wenn wir stehend vor ihn treten, Kling' nicht wie Fluchen unser Beten, Die Anbacht störe nicht der Breite! „Gott schätze Deutschland!“ sei die Bitte!  
ll. ep. Dr. L.

#### Vom Musketier zum Leutnant.

Einen wohlverdienten Erfolg hat ein junger Krieger, der Sohn des ehemaligen Zollaufsehers Fricke, durch ein Heldentat gebot, welches den Ausgang einer ganzen Schlacht mitbestimmte. Der junge Held, der einen Gefangenentransport vom Westen nach Deutschland führte, und 14 Tage Urlaub erhalten hat, schilderte, der „Kreuzzeitung“ zufolge, seine eigenartigen Erlebnisse wie folgt:

Im Herbst 1912 beim 1. Bataillon in Krossen eingetreten, rückte er mit der dritten Kompanie nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab. Dort wurde er bald befördert und konnte bereits vor zwei Monaten, nachdem er am Fuße leicht verwundet war, mit einem Gefangenentransport nach Deutschland zurückkehren und die alte Garnisonstadt besuchen. Als er wieder von Köln aus ins Feld gehen wollte, brach es der Zufall mit sich, daß er — der Bahnhofskommandant wies ihn auf einen Zug, mit dem Bedenken, daß dieser auch ins Feld gehe — nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgeschoben wurde.

Er schloß sich hier einem beliebigen Truppenteile an und erhielt vor vier Wochen in den Kämpfen bei Suwalki den Auftrag, einen Patrouillenzug mit zwei Mann auf ein Gebiet auszuführen, um zu erkunden, ob dasselbe von Feinden frei sei. Als sie dabei vor einem Wassergraben, etwa 30 Schritt vor einer Brücke lagen, — 800 Meter hinter sich die russischen Schützengräben — bemerkten sie einen Trupp — es waren 18 Mann — die einen älteren österreichischen Offizier drohten. Sofort wurden die Feinde ausser Acht genommen und es gelang unserer Patrouille, 9 Russen abzuschließen.

Da ein weiteres Feuer den gefangenen Offizier, um den sich die übrigen neun Russen dicht gruppiert hatten, gefährdet haben würde, so beschloß Fricke, vorzugehen. Einer seiner Leute rief: „Herr Unteroffizier, das ist unser Tod!“ Fricke drohte aber jeden zu erschließen, der nicht seinem Befehle folgen würde. Und so gingen die drei Mann vor. Als sie der Russen näher kamen, hoben die Feindlinge die Hände und riefen: „Nicht schießen, Familienväter!“ und ergaben sich als Gefangene. Nur einer der Russen verweigerte noch seinen Renzvoi, zu stehen, wurde aber von Fricke mit dem Bajonett erstochen. Jetzt erst begann man aus der russischen Schützengräbenlinie auf die Gruppe zu feuern: man hatte dort wohl vorher erkannt,

die 18 Russen würden allein mit den drei Deutschen fertig werden, und unter diesem Feuer brachte Fricke mit seinen Leuten den österreichischen General — denn ein solcher war der Gefangene —, und die acht gefangenen Russen, teilweise auf dem Boden kriechend, hinter die deutsche Front in Sicherheit.

Der Haupterfolg dieses Heldentates war aber der, daß mit dem österreichischen Korpskommandeur Krag — das war der General, der mit seinem Automobil in die Hände der Russen gefallen war, während seine beiden Begleitoffiziere sich noch retten konnten —, auch sämtliche Schlachtpläne und Aufzeichnungen der verbündeten deutschen und österreichischen Oberbefehlshaber von den Russen erbeutet waren und ihnen von Fricke wieder abgenommen wurden. Welche Wendung hätte die Situation wohl genommen, wenn das alles in die Hände der russischen Heeresleitung gekommen wäre.

Fricke wurde dem Generalfeldmarschall von Hindenburg vorgeschickt, und von diesem beglückwünscht und zum Feldwebel befördert. An Auszeichnungen wurden ihm das Eisener Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen und noch dazu die österreichischen Tapferkeitsmedaillen 1. und 2. Klasse. Der heldenmütige Krieger wurde bald darauf nach dem Westen abkommandiert, wo ihm die Ehre zuteil wurde, zu dem Kaiser befohlen zu werden.

Mein Sohn, jetzt spricht zu mir, als ob ich Dein Vater wäre! Fricke hatte genauen Bericht ab. Der Kaiser klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Das hast Du brav gemacht, mein Junge!“ Der Kaiser reichte dem Glücklichen eine Zigarette und entließ ihn halbvolllustig.

Als sich Fricke bei dem Korpskommandanten meldete, den er fortan überweisen ist, wurde ihm die Freude zuteil, daß ihn seine Ernennung zum Leutnant mitgeteilt wurde.

### Gasverbrauch und Landeswohlfahrt.

In dieser schweren Zeit, in der die ganze Erde unter dem Ramonendonner eines Weltkrieges erzittert, ist es jedermanns Pflicht, jeder in seinem Teil, dem Vaterland zu nützen. Es ist nicht jeder in der glücklichen Lage, in der Front oder durch Erwerbung von Kriegsanleihen dem Vaterland zu dienen, aber beispielsweise kann jeder, auch der Aermste, täglich dem Vaterlande nützen, indem er, stattdes ausländischen Petroleum, zu bedienen, das in Lande erzeugte Gas in seinem Haushalt verwendet.

Ueber 120 000 000 Mark gingen bisher für Petroleum ins Ausland und deshalb dem Nationalvermögen verloren. Heute, wo infolge des Krieges kein Petroleum eingeführt werden kann, gilt es, überall die Gasbeleuchtung einzuführen.

Außerdem aber ist auch die Gasbeleuchtung viel billiger als die Petroleumbeleuchtung.

Man denke dann noch an die bei der Vergasung der Kohlen gewonnenen Nebenprodukte, die gerade jetzt zu außergewöhnlicher Bedeutung gelangt sind. Der gewonnene Teer dient mit seinem Teeröl der Marine zur Befeuern von Unterseebooten und ähnlichen Schiffen, das gezogene Benzol wird für den Antrieb der im modernen Kriege unentbehrlichen Kraftwagen benötigt. Ein weiteres Nebenprodukt, Ammoniak, dient der deutschen Landwirtschaft als treffliches Düngemittel, also mittelbar unserer Ernährung; dieses Düngemittel ist ein guter Ersatz für den auf den Ueberseeverkehr angewiesenen, jetzt nicht erhältlichen Chilisalpeter. Außerdem aber liefert das Ammoniak ein zur Sprengstoffherstellung benötigtes Erzeugnis.

Es trägt also jeder einzelne, der Gas verbraucht, dazu bei, dem Vaterlande einige Mittel zur Kriegsführung verfügbar zu machen, denn nur, wenn der Gasverbrauch ein recht großer ist, wird es uns an den wichtigen Nebenprodukten nicht mangeln.

Aus diesen und ähnlichen Gesichtspunkten der allgemeinen Wohlfahrt haben viele Gaswerke sich entschlossen, den Gasverbrauch auch den breitesten Schichten der Bevölkerung möglichst zu erleichtern, indem sie Mängelmesser aufstellten, Leitungen kostenfrei ausführen und Lampen und Kocher teilweise umsonst bezugeben. Durch den Mängelmesser kann man täglich gerade nur die nötige Gasmenge ein, so daß niemals eine größere Rechnung auf einmal zu begleichen ist. Es ist daher jeder in die Lage versetzt, Gas zu beleuchten, Koch- und Heizwecken zu verwenden, und zwar möge jeder bedenken, daß dies zum Wohle des Vaterlandes geschieht.

**Evangel. Gottesdienst.** Mittwoch, 23. Dezember, abends 8 Uhr Kriegsbefunde, zugleich Vorbereitung und Beichte für das Abendmahl am Christfest: Stadtpfarrer Kempis. Freitag, 25. Dezbr. Christfest, vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Ködler. Abendmahl Abends 5 Uhr Biturg. Gottesdienst. Samstag, 26. Dez. (Stephanusfeier.) Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Kempis.

**Kath. Gottesdienst.** Weihnachten, Freitag, den 25. Dez. 6 Uhr früh Engelamt. 9 1/2 Uhr Predigt und Amt. 2 Uhr Andacht Beicht: Samstag, den 19. Dez. und Donnerstag, den 24. Dez. in der früh und nachmittags von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag u. Stephanustag 6 1/2 Uhr, an Weihnachten um 6 Uhr, an den Wochentagen bei der heil. Messe.

### lokales.

**Verwendet Rotkreuz-Marken!** In der Südb. Zeitung lesen wir: „Zahlreiche wirtschaftliche Vereinigungen richten heute das Gesuchen an alle Ladeninhaber und Gasthausbesitzer, auf ihren Briefen und Drucksachen Rotkreuzmarken zu verwenden und dem laufenden Publikum anzubieten und alle Waren nur gegen Quittungen auf Rotkreuzblocks abzugeben. Zahlreiche bessere Geschäfte haben die Marken schon übernommen und erzielen einen schönen Erfolg. Viele andere Geschäfte aber halten noch zurück und es ist daher die Bitte an das laufende Volk ebenfalls wohl angebracht, Rotkreuzmarken und Quittungen überall zu verlangen. Wenn jedermann jetzt vor Weihnachten noch auf jeder Zahlung nur mit 5 Pfennig unserer wackeren Krieger draußen und der bedürftigen Familien gedenkt, wird sich ein namhafter Betrag ergeben, mit dem wir uns auch in Stuttgart sehen lassen können.“ Soweit die Südb. Zeitung. Was hier von Stuttgart geschrieben wird, gilt auch für Wildbad. Also kauft nur gegen Rechnung oder Quittung und verlangt, daß dieselben mit einer Rotkreuzmarke oder mehreren je nach Größe des Betrags besetzt werden. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Je größer derselbe, desto besser für unsere braven, tapferen Krieger.





### Weiterer Kreuz-Ritter.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ferner geschmückt: Unteroffizier Willig, Schreiner hier. Wir gratulieren.

Das „verwüstete“ Belgien. In dem gegenwärtigen Niesenkampfe spielen auf Seite unserer Gegner die systematisch betriebenen Verleumdungen und Verhöhnungen mindestens die gleiche Rolle, wie die Verwendung der völkerrrechtswidrigen Dum-Dum-Geschosse. Es ist uns natürlich unmöglich, jede einzelne Lüge zu widerlegen und das neutrale Ausland von Fall zu Fall aufzuklären; wir dürfen aber nicht versäumen, bemerkenswerten Richtigstellungen, besonders wenn sie von fremder Seite aus erfolgen, weitestehende Verbreitung zu geben.

Englische und französische Meldungen ergeben sich in den härtesten Schilderungen des namenlosen Elends und der grauenhaften Verwüstung des „verhängeten“ Belgiens, dieses „erbarmungswürdigen Opfers deutscher Barbarei und Verführungswut“. Der Berichterstatter des Amsterdamer „Allgemeinen Handelsblat“, der soeben eine längere Studienfahrt durch das Nachbarland beendet hat, schreibt hingegen ruhig und sachlich:

„Der Hauptindruck, den ich an dieser, hunderte Kilometer langen Reise durch Belgien gewonnen habe, ist, daß das Land bis heute nicht in seinen Lebensinteressen getroffen ist. Welch ein Wohlstand spricht doch aus all den Dörfern und Städten, die in ungekannter Anzahl in diesen Provinzen verbreitet liegen. Bütlich, Hennegau,

Brabant, Limburg, alle haben ihren Anteil an den Schrecken dieses Krieges gehabt und zwar keinen geringen. Aber im Verhältnis zu dem, was unberührt geblieben, bedeutet das bis heute Verwüstete wenig. . . . Wer jetzt einen Blick auf die Karte Belgiens wirft und alles kennt, was vernichtet und verloten ist, aber daneben auch alles was noch unberührt ist, der kann nicht verzweifeln.“

— Brot brauchen wir, darum müssen wir unsere heimischen Feldfrüchte zusammenhalten, denn auf Zufuhr von außen dürfen wir nicht mehr rechnen. Keine Gerste darf mehr in die Brauereien, kein Korn, keine Karloffel in die Brennereien gehen, so sehr sich jetzt auch die Brauereien bemühen werden, die heimische Gerste aufzukaufen.

Gerstenmehl mit Roggen und Weizenmehl vermischt gibt das beste Brot. Wenn wir die Gerste so verwenden, erhöht sich der Brotvorrat. Wir verbrauchten 1909 i. G. 913 414 Tonnen Gerste zu Bier und 400 000 Tonnen and. Getreide zu Trinkbranntwein, das ist fast ein Zwanzigstel des gesamten Körnerverbrauchs zu Brot, würden also für etwa drei Wochen länger die Ernährung der 64 Millionen deutschen Volkes sicher stellen und dafür unschätzbare Vorteile an Gesundheit und öffentlicher Ruhe und Sicherheit und unberechenbare Ersparnisse an Ausgaben erzielen. Behörden, Gemeinden, Genossenschaften müssen dafür sorgen, daß dem Volke das Brot nicht geschmälert wird. Zustimmungserklärungen nimmt entgegen  
Leo von Egloffstein, Rebdorf.

Vorstehender Ausruf des durch seine Väterbundsarbeit bekannten Freiherrn von Egloffstein verdient weiteste Verbreitung, wir bitten den Ausruf in allen Zeitungen zum Abdruck zu bringen und uns recht viele Zustimmungserklärungen zugehen zu lassen, um einen Hinterhalt für eine an den Bundesrat in diesem Sinn gerichtete Eingabe zu haben. Auch der Badische Gauverband (Vorst. Eisenbahndirektor a. D. de Terra, Freiburg i. B.) hat eine ähnliche Eingabe an den Reichskanzler gerichtet.

Reallehrer Fr. Schöll, Geschäftsführer des Schwab. Gauverbands gegen den Alkoholismus, Stuttgart, Landhausstraße 223 I. Dr. med. Alfred Pfeleiderer, 2. Vorst. des Ver. abst. Ärzte des deutschen Sprachgebietes, Ulm a. D., Karlsstr. 24 I.

### Neueste Nachrichten des W.T.B. Großes Hauptquartier, den 19. Dezember.

Im Westen erfolgte gestern eine Reihe von feindlichen Angriffen.

Bei Neuport-Dijchooten und nördl. La Bassée wird noch gekämpft.

Westl. Lens, östl. Albert und westl. Royon wurden die Angriffe abgewiesen.

An der ostpreussischen Grenze wurde ein russ. Kavallerieangriff, westl. Pillgallen zurückgewiesen.

In Polen wird die Verfolgung fortgesetzt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannsche Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Die Damen, welche als

### Fürsorgerinnen

tätig sind, werden höflich gebeten, die zu Weihnachtsgaben bestimmten Geldbeträge auf dem Rathause in Empfang zu nehmen.



### Weihnachts-Verkauf

10% Rabatt Damen-Wäsche 10% Rabatt  
Damenhemden Nachthemden  
Beinkleider Nachtjacks  
Anstandsrocke Untertailen  
Prinzeß-Unterröcke Mk. 4.50 5.50 6.50 u.  
Prinzeß-Unterröckchen für Kinder

### H. Schanz

König-Karlstrasse o. Tel. 130.



Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle ich

Kasten-Wagen  
Puppen  
Rohr-  
Sports-

umklappbare Kinderstühle m. Topfeinrichtung

Leiterwagen in allen Größen

Straßenrenner

ferner

automatische Ruhesessel (sogen. Amerikaner)

alle Arten Korbwaren

Blumenkrippen, weiß lackiert

Schnürböcke, Kofferböcke usw.

Robert Treiber, König-Karlstr. 96.

### Weihnachts-Bestellungen

auf

Kleider-, Blumen- und Mantel-Stoffe

erbitten frühzeitig.

Wir verkaufen noch zu den allen billigen Preisen und steht die reichhaltige neue Musterkarte v. Winter 1914 gerne zur Verfügung.

Geschwister Horkheimer.

### Lebertran

aus der Drogerie Hans Grundner Nachf.: Herm. Erdmann wird wegen seines angenehmen milden Geschmacks gerne genommen. :: ::

### Kinder-

## Große Münster Geld-Lotterie

zu Gunsten des Kirchenbaues in Münster a. R.

Ziehung 9. Januar 1915.

Lospreis 1 Mark. o 13 Lose 12 Mark.

Hauptgewinn 15 000 Mark.

Zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

## Phil. Bosh, Wildbad.

Empfehlenswerte

### Weihnachtsgeschenke

in größter Auswahl zu billigsten alten Preisen ohne Aufschlag

Damenkleider- u. Blusenstoffe, Baumwollwaren

Hemden und Unterrockflanelle

Ausstatterartikel, Betten, Bettwäsche

Tischwäsche, Handtücher etc.

Gardinen, Teppiche, Borlagen, Felle

Boldecken, Tischdecken, Bettdecken

Damen-, Herren- und Kinderwäsche

Kragen, Manschetten, Krawatten

Prof. Dr. Jäger's Normalwäsche

Dr. Lehmann's Wäsche

sowie sämtliche

Wacco u. wollgemischte Qualität.

Socken, Strümpfe

gestrickte Herren- und Damenwesten

Untröcke, Schürzen

Taschentücher, Hosenträger, Frottierwaren

Herren- und Knabenbekleidung

Lodenjoppen, Pelerminnen, Bozener-Mäntel.

Außerordentl. billige Weihnachts-Abschnitte

für

Kleider, Blusen, Röcke, Schürzen, Hemden, Nachtjacks

Beinkleider, Bettzüge.

### Feldpostbriefe

mit Zigarren von 30 Pf. bis Mk. 1 20

### Feldpostbriefe

mit 11 Sportstangen Speiseschokolade

à 80 Pfennig

empfiehlt

Drogerie Hans Grundner, Nachf.

Inh.: Herm. Erdmann.

Wildbad, den 21. Dezember 1914.



### Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir während der langen Krankheit und nach dem Hinscheiden meiner I. Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Schwarz,  
geb. Zeltmann

von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumenpenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für den erhebenden Gesang des Liederkranzes, für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers, sowie den Herren Trägerin sagt herzlichsten Dank

der tieftrauernde Gatte  
Friedrich Schwarz.

### So lange Vorrat reicht

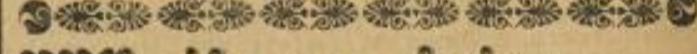
wird eine große Partie

### Herkules-Hosenträger

(extra stark f. Soldaten und Handwerker angef.) das Paar zu 1 50 Mk. ohne Rabatt, abgegeben bei

Ehr. Schmid, Wildbad.

NB. 10 Proz. Rabatt auf alle andere Waren nur noch bis 24. ds. Mts



### Weihnachts-

### Verkauf

in Schuhwaren.

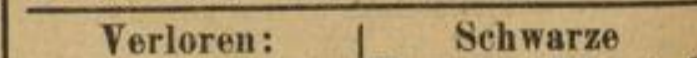
Gewähre von heute ab bis Weihnachten gegen bar

5-10 Proz. Rabatt

ohne Preisaufschlag.

Schuhhaus Wilh. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.



### Verloren:

1 gold. Halskettchen

1 Geldtasche mit verschied. Inhalt, abgegeben gegen gute Belohnung auf dem

Städt. Fundbureau

Rathaus (Zimmer 1).

### Reisig-Bejen

empfiehlt

Wilhelm Rath,

Buchbindereimstr.

### Sanitasbrot

empfiehlt Th. Bechtel.

### Schwarze

### Damen-Mäntel

unter Preis

zu Mk. 19.- 25.- 30.- u.

H. Schanz

König-Karlstrasse.

Prima junges, fettes

### Hammelfleisch

ist fortwährend zu haben bei

Karl Krauß, Metzgermstr. Hauptstr. 84.

